

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6872)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftlicher Rathgeber“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 M. 25 Pfg.** vierteljährlich mit Postgebühren.



Anzeigen

werden die 5-spaltige Korpusspalte mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittleit.

Nr. 2907

Ahrensburg, Donnerstag, den 10. März 1898.

21. Jahrgang.

Schleswig-Holstein.

Der Nachdruck unserer Original-Berichte ist, soweit er nicht mit deutlicher Quellen-Angabe erfolgt, nicht gestattet.

§ Kreis Stormarn, 8. März. Die königliche Regierung macht bekannt, daß bis nach Durchführung des Lehrerbefoldungs-gesetzes derselbe Prozentsatz und dieselben Beiträge zur Ruhegehaltskasse zu zahlen sind, wie im Vorjahre. Die Schulverbände werden deshalb angewiesen, vorläufig bis nach Regelung der Lehrerbefoldungen und endgültiger Feststellung des Ruhegehaltsplanes in bisheriger Weise zu zahlen.

Das Schulinspektorium macht im Kreisblatt folgendes bekannt: Wenn den Schulgemeinden der Wunsch zu erkennen gegeben ist, daß sie über die Minimal-Forderungen, insbesondere in betreff des Alterszulagen-satzes, hinausgehen möchten, so ist das selbstverständlich unter der Voraussetzung geschehen, daß die Gemeinden dauernd dazu im Stande sind, die von ihnen beschlossene Befoldung aus eigenen Mitteln ohne Ueberbürdung auszuführen, da Staatsmittel nur in Anspruch genommen werden dürfen, um hilfsbedürftige Gemeinden insoweit zu unterstützen, als dies zur Aufbringung derjenigen Befoldungen erforderlich ist, welche zum Auskommen der Lehrer nach den örtlichen Verhältnissen als ausreichend zu erachten sind. Die Ueberführung der gestellten Minimal-Forderungen ist deshalb in solchen Fällen nur dann zulässig, wenn die Gemeinden auf Befoldungsbeihilfe verzichten und ohne Ueberbürdung zur dauernden Aufbringung der Befoldung aus eigenen Mitteln im Stande zu erachten sind, oder wenn und soweit die höhere Befoldung durch besondere örtliche Verhältnisse begründet wird, welche dieselbe ungeachtet der geringen Leistungsfähigkeit der Gemeinde im Schulinteresse wünschenswerth erscheinen lassen.

§ Ahrensburg, 9. März. Der Bürger-Verein hielt am Sonntag Abend eine außerordentliche Generalversammlung ab, in der mehrere interessante Fragen verhandelt wurden. Zunächst lag ein Antrag des Herrn Eggers vor, es möchten künftig nur solche Personen als Mitglieder des Bürgervereins aufgenommen werden, die in hiesiger Gemeinde das Gemeindericht besitzen. Nach längerer Erörterung wurde der Antrag einstimmig angenommen und beschlossen, künftig Auswärtige nicht mehr als Mitglieder aufzunehmen. Ein anderer Antrag, den Jahresbeitrag von 2 auf 3 M. zu erhöhen, wurde mit 20 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Die Beteiligung des Vereins an der Feier des 50-jährigen Gedentages der Erhebung Schleswig-Holsteins wurde beschlossen und zu den Kosten 25 M. bewilligt. Ein im Briefkasten des Vereins vorgefundener Brief ohne Unterschrift wurde verlesen, doch wurde beschlossen, ihn unberücksichtigt zu lassen. Von einigen anwesenden Mitgliedern der Gemeindevertretung wurde angeregt, die der Gemeindevertretung vorliegende Frage wegen einer Beschränkung in der Bebauung einiger Straßen zu besprechen. Die Mehrheit der Anwesenden stimmte dafür, die Gemeindevertretung zu ersuchen, gegen diesen Antrag zu stimmen.

Die öffentlichen Schulprüfungen finden statt: In Ahrensburg: Donnerstag, 17. März Nachm. 1 Uhr: 4. Mädchenklasse. Freitag, 18. März Vorm. 9 Uhr: 3. Mädchenklasse. Freitag, 18. März Nachm. 1 Uhr: 2. Mädchenklasse. Montag, 21. März Vormittags 9 Uhr: 4. Anabenklasse. Montag, 21. März Nachm. 1 Uhr: 3. Anabenklasse. Freitag, 25. März Vorm. 9 Uhr: 2. Anabenklasse. Freitag, 25. März Nachmittags 1 Uhr: 1. Anabenklasse. Mittwoch, 30. März Nachm. 1 Uhr: 1. Mädchenklasse. In Büningstedt: Montag, 28. März Vorm. 9 Uhr. In Ahrensfelde: Dienstag, 29. März Nachmittags 1 Uhr.

Oldesloe, 5. März. Aufsehen erregt die Verhaftung eines hiesigen Seilermeisters unter dem Verdacht der Brandstiftung. Den

häufigen Brandfällen hierorts reichte sich vor einigen Tagen auch ein Feuer in dem Hause des Verhafteten an, daß jedoch im Entstehen gelöscht wurde. Die Nachforschung ergab nun, daß durch mit Petroleum getränkte Torfsoden eine absichtliche Brandlegung zu Grunde lag, deren der Verhaftete beschuldigt wird.

*) Altrahstedt, 7. März. Eines recht guten Besuchs erfreute sich das von der Wandsbeler Husaren-Kapelle am Sonntag Abend im „Altrahstedter Tivoli“ gegebene Konzert. Die bekannten guten Leistungen der Kapelle ernteten auch hier den verdienten Beifall; besonders hervorheben wollen wir das von dem Dirigenten Herrn Sippel auf dem Pflon vorgetragene Lied „Weißt Du Muatker was i träumt hab? An das Konzert schloß sich ein gemütlicher Ball.

W. Altrahstedt, 6. März. (Grund-eigentümer-Verein Altrahstedt.) Am Freitag, den 4. März wurde im Lokale des Herrn Hup die erste General-Versammlung abgehalten, welche sehr gut besucht war. Der Vorsitzende, Herr W. Grimm, eröffnete die Versammlung unter Hinweis auf die jetzt schon verhältnismäßig bedeutende Mitgliederzahl des jungen Vereins. Zunächst wurde der Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vorstandes gegeben, sodann erfolgte eine Besprechung über die elektr. Lichtanlage; das Mitglied, der Gemeindevorsteher Herr Ohlendorf erklärte den bereits fest abgeschlossenen Kontrakt mit der Firma Körling-Sannover, welcher als besonders günstig zu bezeichnen ist und vielseitige Anerkennung fand. — Punkt 3: Antrag wegen Verbesserung der Ortslandstrasse veranlaßte eine sehr rege Debatte, bei der auch auf die theilweise sehr mangelhafte Beschaffenheit der Nebenstrassen hingewiesen wurde. — Herr Ohlendorf betonte, daß bereits vielseitige Bemühungen stattgefunden hätten, um den Zustand, dem die Instandhaltung und Erhaltung dieser Verpflichung heranzuziehen, bis jetzt jedoch ohne Erfolg. — Es wurde der Vorstand beauftragt die nöthigen Schritte zu thun, um Abhilfe dieses unheilvollen Mißstandes zu schaffen und nöthigenfalls eine Eingabe an maßgebende höhere Stellen zu richten, sich auch event. mit dem Kirchen- und Schulvorstand in Verbindung zu setzen. — Wegen Erlangung günstigerer Bahnverbindung wurde vom Vorstande berichtet, daß auf eine Eingabe, welche bereits am 30. Jan. an die Direktion in Lübeck gemacht ist, bis zur Stunde noch keine Antwort erfolgt sei. — Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde beschlossen, daß sich Herr Ohlendorf und Herr Grimm, welche sich in lebenswürdiger Weise dazu bereit erklärten, mit dem Ahrensburger Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs in Einvernehmen zu setzen, um persönlich in Lübeck bei der Direktion resp. dem Aufsichtsrathe vorstellig zu werden, um den dringenden Bedürfnisse einer häufigeren Verbindung mit Wandsbel-Hamburg Rechnung zu tragen. — Es erfolgte Aufnahme neuer Mitglieder und ist es doch gewiß ein viel versprechendes Zeichen, daß die Mitgliederzahl von anfänglich 16 jetzt bereits 50 überschritten hat. — Sodann wurde von verschiedenen Seiten gerügt, daß die Mehrzahl der Straßen resp. Häuser ohne Namen und Nummern sind. Es wurden drei Herren von den anwesenden Mitgliedern gewählt, um gemeinschaftlich mit dem Vorstande zur Abhilfe Vorschläge zu machen und diese an maßgebende Stelle zur Genehmigung einzureichen. — Gegen 11 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

§ Jensefeld, 8. März. Am Sonntag feierte unsere freiwillige Feuerwehr ihr erstes Stiftungsfest durch Aufführungen und Ball im Lokale des Herrn Pünjer. Zahlreiche Gäste, darunter Kameraden verschiedener benachbarter Wehren, hatten sich eingefunden, die Musik wurde von der Kapelle der freiwilligen Feuerwehr der Zutefabrik in Schiffel geliefert. Nachdem zunächst längere Zeit getanzt worden war, begrüßte Herr Haupt-

mann Soltau-Jensefeld in einer Ansprache die Gäste, dann folgten die Aufführungen, abwechselnd mit der Tanzbelustigung. Die Darstellungen gingen flott von staten und der gut zur Geltung gebrachte drastische Humor der Stücke wurde von dem Publikum mit vielem Beifall aufgenommen. Im Namen des Vorstandes des Kreisfeuerwehrbezirks Stormarn sprach dann dessen stellvertretender Vorsitzender Hauptmann v. Gehlen-Wandsbel der jungen Wehr den Dank für das Gebotene aus und ermunterte zu weiterem Streben im Dienst der guten Sache. Kamerad Rohde-Barsbüttel hielt dann noch in einer längeren Ansprache den Kameraden die hohe Bedeutung des Wahlspruches der freiwilligen Feuerwehren „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ vor Augen. Recht lange blieb die fröhliche Gesellschaft noch in heiterster Stimmung zusammen.

Bergedorf, 7. März. In der Sonntag-nacht kurz vor 12 Uhr wurden die Bewohner des am Schleusengrabens außerhalb der Stadt belegenen Wohnhauses des Herrn Theodor Tönnies durch heftiges Anschlagen des Hundes geweckt. Das Haus liegt neben einer außer Betrieb gesetzten Zuderfabrik; es ist nur vom Wasser und in der oberen Etage von einem alten Ehepaar Heinz bewohnt. Die Fenster zur ebener Erde sind mit von innen zu schließenden Holzläden versehen, die durch eine eiserne Querflange gesichert werden; sämtliche Läden waren zum Glück geschlossen. Als auf wiederholtes Klopfen und nachdem diese Fensterhebel zertrümmert waren Frau Heinz ein Fenster ihrer Wohnung öffnete, um zu sehen, wer draußen sei, sah sie daß zwei Männer unten alle Fensterhebel zertrümmerten und die Läden zu öffnen versuchten. Auf ihre Frage, was sie machten, erfolgte als Antwort ein Schuß aus einem Revolver, der glücklicherweise nicht traf. Die beiden Kerls riefen Herr Tönnies, der sich im Hause befand zu, als es ihnen nicht gelang, die Fensterläden zu zertrümmern, er solle sein Geld hergeben, sie bräuchten Geld. Dabei schossen sie durch die Fensterläden in die Wohnstube; mehrere Kugeln prallten an der Wand ab, eine Kugel traf den Sekretär, in dem sie noch steckt. Es sollen etwa 12 Schüsse gefallen sein, glücklicherweise ohne Herrn Tönnies zu treffen; die gefundenen Kugeln passen zu einem 6mm- und einem 9mm-Revolver. Herr Tönnies beschrieb die beiden Räuber, die er durch die Glasscheibe gesehen habe, als große Männer. Bei der herrschenden Dunkelheit hat er Genaueres nicht sehen können. Die Angreifer blieben bis gegen halb drei vor dem Hause und zogen dann unerrichteter Sache schimpfend ab. Leider sind sie unangefochten entkommen. Herr Tönnies konnte ihnen nichts anhaben, da sein geladener Revolver verlagte. Kurz vor vier Uhr hat Herr Tönnies denn seine Wohnung verlassen, um die Polizei zu benachrichtigen. Bei einer sofort eingeleiteten Durchsuchung des Gartens konnten in dem frisch gefallenen Schnee die Fußspuren festgestellt werden. Hoffentlich gelingt es, diese frechen Räuber zu ermitteln und ihrer Strafe zuzuführen. Zu verwundern ist nur, daß der auf der anderen Seite des Schleusengrabens am Kamp patrouillierende städtische Nachtwächter nichts von dem Lärm und Schießen gehört hat, obgleich der Postengang nur wenige Minuten davon entfernt ist.

Lübeck, 8. März. Der um 6 Uhr abends abgehende Cutiner Personenzug ist kurz hinter Lübeck entgleist. Zwei Personen wurden leicht verletzt, der Post- und Gepäckwagen vollständig zertrümmert.

Flensburg, 8. März. Oberbürgermeister Geheimrath Toosbüy hat dem Magistrat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Anlaß dazu bot die Freitagverhandlung der städtischen Kollegien, da in der Befoldungsfrage der Volksschullehrer zum dritten Male ein Dissens entstanden war. Vor 28 Jahren wählte die damalige Bürgerschaft den aus Ederförde gebürtigen, derzeit als Bürgermeister in Sonderburg fungierenden Herrn Toosbüy auf Lebenszeit zum ersten Bürgermeister hiesiger

Stadt. Nach und nach ist dessen Gehalt auf 9000 M. nebst 1500 M. persönlicher Zulage gestiegen. Nach erfolgter Pensionierung hat die Stadt das Gehalt mit 9000 M. als Pension zu zahlen. Seitens verschiedener Personen aus der Stadtvertretung sind Schritte unternommen, um den Geheimrath zur Zurücknahme seines Entlassungsgesuches zu bewegen, ob mit Erfolg, bleibt abzuwarten.

Kleine Mittheilungen.

— Außer Lebensgefahr befindet sich jetzt die Ehefrau Vethmuth in Wandsbel, welcher, wie wir berichtet, von ihrem Ehemann durch einen Beihieb eine schwere Verletzung des Schädels zugefügt ist. Gegen den Ehemann, der inzwischen dem Untersuchungsgefängniß beim Landgericht in Altona zugeführt worden ist, wird in der nächsten Schwurgerichtsperiode wegen veruchten Mordes verhandelt werden.

— Die Strafkammer in Flensburg verurtheilte den Schlachtergesellen Hübner aus Aupa in Böhmen wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahr Gefängniß.

— Eine von dem statistischen Bureau in Berlin zusammengestellte Uebersicht der Brandverluste im Jahre 1894 in Preußen giebt den Gesamtschaden auf reichlich 70 Mill. M. an, davon entfallen auf Schleswig-Holstein ca. 5 Millionen M.

— Am Freitag Morgen entlief in dem Hause des Landmanns und Gastwirths Timmermann in Aleslohe ein Feuer, welches das Gewebe so schnell in Asche legte, daß nur ein Theil der Möbeln gerettet werden konnte. Leider blieben auch sechs Säuglinge von Töchtern unversehrt, die im Hause gerettet wurde. Man vermuthet Brandstiftung.

Auf der Elbe bei Teufelsbrücke wurde in der Nacht zum Freitag eine Baggerkute von dem Dampfer „Eisen“ angerannt und zum Sinken gebracht. Der Arbeiter Krüger, welcher seinen unter Deck schlafenden Bruder weckte, erkrank, während der Bruder gerettet wurde. Außerdem trugen 2 Arbeiter Arm- und Beinbrüche davon. Der Ertumtene hinterläßt eine Frau und sechs Kinder.

— Als der Zugführer Sellnow auf der Station Othmarschen den sich eben in Bewegung setzenden Zug besteigen wollte, glitt er aus und gerieth zwischen Trittbrett und Bahnsteig. Er erlitt am Kopf und anscheinend auch innerlich Verletzungen und wurde alsbald nach Hamburg geschafft.

— In Renjesfeld bei Lübeck wurde ein Maurer wegen Verbauchs der Fallschmützerei verhaftet; die Formen dazu sollen bei ihm gefunden worden sein.

Mannigfaltiges.

Ein schweres Unglück auf See wird aus Memel berichtet: In der Nacht zum Freitag überraschte ein plötzlich aufgetommener Sturm die dortige Lachsflottille auf See. Vier Kutter wurden an den Strand geworfen, andere sind schwer beschädigt. Zehn Fischer sind ertrunken, sechs werden noch vermisst.

Großer Betrug in der russischen Marine. Ueber einen großartigen Betrugsstandal in der russischen Flotte berichtet das Kopenhagener Blatt „Vort Land“ (Unser Land) aus Odesa: In Odesa und Sebastopol erregt die Entdeckung großer Betrügereien, die bei der Kohlenlieferung für die russische Schwarzmeer-Flotte und für die Freiwilligen-Flotte begangen wurden, Aufsehen. Der reiche Odesaer Kaufmann Sbokianski wurde später gegen 360 000 Rubel Kaution aus der Haft entlassen, zugleich aber sein ganzes Eigenthum beschlagnahmt. Vorläufig ist festgestellt, daß die Admiralität allein um mehr als 50 000 Tonnen Kohlen betrogen wurde. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Admiral, der genau über alle empfangenen Bestellungen Buch führte. Die Betrügereien wurden meist durch falsche Angaben über die Schiffsfrachten ausgeführt. Die Untersuchung hat Admiralitätschef Tyrtoov veranlaßt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C V M

B.I.G.

Kronprinzessin Erzherzogin Stephanie.



Die schwere Erkrankung der Kronprinzessin - Wittve von Oesterreich hat die Theilnahme weitester Kreise nicht nur in Oesterreich, sondern auch weit über die Landesgrenzen hinaus, wachgerufen. Dies veranlaßt uns, beistehend das Bild der jetzt im 34 Lebensjahr stehenden erlauchten Patientin unseren Lesern vorzuführen. Die Kronprinzessin-Wittve Stephanie ist als zweite Tochter des Königs Leopold II. von Belgien und seiner Gemahlin, der geborenen Kaiserlichen Prinzessin und Erzherzogin Maria Henriette von Oesterreich am 21. Mai 1864 zu Laeken geboren. Nach nicht ganz 17 Jahre alt, wurde sie mit dem am 30. Januar 1889 auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Kronprinz Rudolph von Oesterreich vermählt, mit dem sie auch während der ersten Jahre nach Hochzeit in glücklicher Ehe gelebt hat, bis besondere Umstände

dieses ideale Verhältniß zwischen beiden Gatten trübte. Seit dem Tode ihres Gemahls hat die Kronprinzessin-Wittve sich vom österreichischen Kaiserhofe mehr und mehr zurückgezogen, da ihr nicht die erste Stellung nach der Kaiserin selbst auf die Dauer reservirt bleiben konnte. So ist die Kronprinzessin, welche nur ein Kind, die am 2. September 1883 geborene jetzt 16jährige Erzherzogin Elisabeth besitzt, allmählich vereinsamt, und

empfindet jetzt in ihrer schweren Krankheit diese Einsamkeit ganz besonders schwer. Das Leiden, welches anfangs für Influenza gehalten worden sein soll, und sich später als eine linksseitige Lungenentzündung darstellte, hat sich in den letzten Tagen leider so verschlimmert, daß man auf das Schlimmste gefaßt sein muß. Zum mindesten wird bis zur völligen Genesung der hohen Kranken lange Zeit verfließen.

Ministerwechsel in Oesterreich.

Unerwartet plötzlich ist das Ministerium Gausisch zurückgetreten, nachdem es erst drei Monate im Amte war. Gausisch hat wohl die Unmöglichkeit eingesehen, den von seinem Vorgänger Badeni verfahrenen Staatstarren bald wieder auf den rechten Weg zu bringen, er hat, als letzte seiner Thaten, die badenischen Sprachenverordnungen, die soviel Stürme heraufbeschworen haben, außer Kraft gesetzt und neue erlassen. Aber durch diese neuen Ordnungen sind weder die Deutschen noch die Böhmen zufriedengestellt und so ist das Ende der Krisis in Oesterreich noch nicht abzusehen.

Der Kaiser hat das Entlassungsgesuch des Ministeriums angenommen und den Grafen Franz Thun-Hohenstein an die Spitze der Regierung berufen. Dieser hat bereits ein neues Ministerium gebildet, das aus folgenden Personen besteht: Vorsitz und Inneres Graf Thun, Landesvertheilung Graf Welfersheimb, Eisenbahnen Ritter von Witted, Unterrichts Graf Bylandt-Rheidt, Justiz Edler von Rubner, Finanzen Dr. Raizel, Handel Dr. v. Baernreither, Ackerbau Baron Raft, Minister für Galizien Professor Milemlewski.

Ob es dem Grafen Thun gelingen wird, die vielen Schwierigkeiten zu beseitigen, bleibt

abzuwarten. Er steht auf der äußersten Rechten und wird als feuda-literaral bezeichnet. Etwas sind ihm die Wege geebnet durch die neue Gausische Sprachenverordnung, welche doch immerhin den stärksten Beschwerden der Deutschen entgegen kommt. Schlechter aber steht es mit dem Ausgleich mit Ungarn. Herr v. Gausisch ist es nicht gelungen, eine Vereinbarung mit Ungarn zu treffen über die Quote, die Ungarn zu den Reichslasten beizutragen hat, sein Nachfolger wird in dieser Frage vielleicht einen noch schwereren Stand haben.

Mit dem Grafen Thun tritt ein Mann an die Spitze der österreichischen Regierung, der sowohl von den Deutschen wie von den Czechen mit Mißtrauen betrachtet wird. Da kein Staatsmann vorhanden ist, der sich des Vertrauens beider Theile erfreut, so muß man eben einen nehmen, dem durch das beiderseitige Mißtrauen immerhin ein gewisses Zeugniß der Unparteilichkeit ausgestellt wird. Bis zu einem solchen Stande ist die österreichische Staatsweisheit herabgesunken.

Deutsches Reich.

Ueber die Reise des Kaisers nach Jerusalem im Herbst werden demnächst die letzten bestimmten Anordnungen getroffen, d. h. das Programm genau aufgestellt werden. Wie es heißt, soll die Zeit für die Reise mög-

licht knapp bemessen werden, so daß sie im ganzen höchstens drei Wochen in Anspruch nimmt. Ueber die Begleitung des Kaisers bei dem Besuche in Palästina sind neuerdings manche unhaltbaren Mittheilungen gemacht worden. Die Mitglieder der Evangelischen Jerusalemstiftung werden keine Einladung zur Theilnahme an der Fahrt erhalten, wenn es auch wahrscheinlich ist, daß eins oder zwei derselben sich aus eigenem Antriebe um jene Zeit nach Jerusalem begeben. Eine Ausnahme macht natürlich der Präsident des evangelischen Oberkirchenrathes D. Dr. Barthausen, der als Vorsitzender der Jerusalems-Stiftungen die Angelegenheiten der Erlöserkirchen leitet und bei Aufstellung des Reiseprogramms in erster Linie mitwirkt; er wird die Reise mitmachen, wie er ja auch 1893 die Grundsteinlegung der Kirche vollzogen hat. Ganz aus der Luft gegriffen war die Angabe, daß die beiden ältesten kaiserlichen Prinzen auch die Fahrt nach Palästina mitmachen sollten. Da die ganze Reise, wie schon angedeutet, auf's knappste bemessen werden soll, es würden z. B. für den Aufenthalt in Jerusalem kaum drei Tage zur Verfügung stehen, so wird der Besuch verschiedener Orte in Palästina recht anstrengend sein, denn dort kann man die Touren überallhin nur zu Pferde machen. Mit Rücksicht darauf schon ist es nicht wahrscheinlich, daß die Kaiserin die Reise mitmachen würde. In Palästina trifft man infolge von Weisungen aus Konstantinopel schon alle Vorbereitungen für einen würdigen Empfang des Kaisers; nicht nur in Jerusalem werden die Straßen in Ordnung gebracht, sondern auch die Wege von der Hauptstadt nach den Orten, die vom Kaiser voraussichtlich besucht werden.

Eine erschütternde Schilderung der Greuel des Kolonialkrieges gab kürzlich der Staatssekretär Freiherr von Thielmann, als er sich in der Budgetkommission des Reichstages über die Wirkungen der kleinkalibrigen Gewehre in Indien aussprach. Die englischen Truppen haben, so erzählte Herr von Thielmann, den „B. P. N.“ zufolge, die Erfahrung gemacht, daß diese Gewehre nicht genügen, um den Elan durch religiösen Fanatismus auf's höchste erregten eingeborenen Krieger aufzuhalten, denn die Verbündungen waren zu leicht, um sie gänzlich kampfunfähig zu machen. Unter Hintanhaltung humaner Bedenken verlangen daher die Engländer, daß das Geschöß ihrer Gewehre, wo es den Feind trifft, dessen Ansturm sofort beendet und den Feind, wenn er die Verletzung überlebt, zu einem möglichst lange dauernden Krankenlager zwingt. Von dem Geschöß der englischen Handfeuerwaffen, wenigstens im Kampf mit Barbaren, wird verlangt, daß sein Aufschlag den Organismus des Gegners völlig erschüttert und stets schwere Verwundungen mit langsamer Heilung hervorruft. In dieser Hinsicht hat das Geschöß des in den indischen Kämpfen viel gebrauchten Webley-Revolvers und das berühmte Dum-Dum-Geschöß der neuen Infanteriegewehre die gewünschte Wirkung. Die Wirkung wird zum großen Theil durch Abplattung der Geschößspitze und Ritzung des Geschößmantels erreicht und weicht wenig von derjenigen eines Explosionsgeschößes ab. Das Webley-Revolvergeschöß macht beim Eintritt in das Fleisch eine kleine runde Wunde, die sich, unter Zerstörung der Weichtheile, nach dem Austritt trichterförmig bis zur Größe von 10 bis 12 Ctm. Durchmesser erweitert. Der „Army and Navy Gazette“ zufolge genügt eine derartige Verwundung, um den

Anlauf des wilden Fanatikers plötzlich zu beenden. Die Dum-Dumtugel reizt beim Austritt ganze Körpertheile weg und zerschmettert benachbarte Knochentheile in weiter Ausdehnung zu förmigen, breiigen Massen. Die Engländer haben im Kriege gegen die Afrikaner Gelegenheit gehabt, solche Verwundungen an eigenen Leuten zu erblicken und haben in diesem Falle ihrem Schauder vor den fürchterlichen Verletzungen Ausdruck gegeben.

Eine schwere Anklage gegen die Ausübung der Berg-Inspektion erhebt die Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung. Das Blatt veröffentlicht folgende ihr aus Oberhausen zugehende Zuschrift: Am 19. Februar war die Schlagwetter-Kommission auf der Zeche Oberhausen (Schacht Königsberg.) Sie fand gewiß alles in bester Ordnung. Warum auch nicht! Hatten wir doch schon etwa vierzehn Tage vor der Inspektion von deren Eintreffen Kenntniß! Früher kannten wir keine Verletzung, zwei Tage vor der Befahrung durch oben genannte Kommission ging es aber los mit Gießflammen. Die Betriebsbeamten wußten, welchen Weg die Untersuchungs-Kommission in der Grube nehmen würde. Denn wie ist es anders erklärlich, daß der Steiger mehrmals sagte: „Hier, dieser Oberbau, diese Strecke muß gut im Stande sein, hier kommen die Herren durch!“ Am 19. Februar kam die Kommission; die Nacht vorher wurde noch an einzelnen Punkten gefördert, und dann wurden einige Betriebspunkte, weil sie nicht ordnungsgemäß waren, mit Brettern und Wettertuch verschlagen! Als aber die Kommission aus der Grube war, riß man die Kullissen ab, und es ging im alten Geleise weiter!

Ausland.

Italien.

Die radikale Partei des italienischen Parlaments hat einen ihrer schneidigsten Kämpen durch den Tod eingebüßt. Wegen eines Zeitungsstreites fand am Montag zwischen dem Deputirten Macola, dem Direktor der „Gazetta di Venezia“ und dem Deputirten Cavallotti ein Duell statt, bei dem Cavallotti in Folge eines Säbelhiebes, der die große Schlagader durchschnitt, tot auf dem Plage blieb. Das Duell fand in dem vor den Thoren Roms gelegenen Dörfchen Cellere statt. Die Sekundanten Cavallotti's waren der Publizist Bizzoni und der Deputirte Toffi, die Macola's der Deputirte Fusinato und Donati. Die Bedingungen lauteten auf Säbel, Hieb nicht ausgeglichen. Nur ein Gang fand statt. Cavallotti erlitt alsbald einen Stich in den Mund, der Säbel durchschnitt die Halsader. Es wurde sofort künstliche Athmung versucht. Cavallotti verschied aber nach 10 Minuten. Die Freunde Cavallotti's und viele Deputirte begaben sich gleich nach dem Bekanntwerden der Nachricht vom Tode Cavallotti's nach Cellere. Macola ist unverletzt geblieben. Ins Parlament wurde Cavallotti zum ersten Male im Jahre 1873 gewählt. 1879 legte er sein Mandat nieder, wurde aber in den achtziger Jahren wieder gewählt und gehörte mit einigen Unterbrechungen der Deputirtenkammer seit zwölf Jahren an. Als Dichter hat sich Cavallotti in Italien einen Namen gemacht. Als Dramatiker wird er in Italien geschätzt. Er hat ein Alter von 56 Jahren erreicht.

Ein Testament.

Roman von Adolph Streckfuß.

10) (Nachh. verb.)

(Fortsetzung.)

„Der Onkel Friedrich allein wird, wenn ein Verbrechen begangen worden ist, in seinem Rechte getränkt, er allein hat daher meiner Ueberzeugung nach zu entscheiden, ob wir in der Nachforschung weiter gehen sollen oder nicht. — Ich bin auf dem Wege ihn zu besuchen, ich werde ihn befragen und wenn er einwilligt, stehe ich Ihnen mit jeder Auskunft, wie unangenehm sie mir persönlich auch sein möge, zu Diensten. — Billigen Sie meine Ansicht?“

„Nicht ganz; denn wie Sie vorher erklärten, Sie selbst sind der natürliche Erbe Ihres kinderlosen Onkels und daher wohl berechtigt, Ihren eigenen Vortheil in dieser Testamentsgeschichte wahrzunehmen; aber Sie wollen es nicht und ich werde Niemanden zu seinem eigenen Besten zwingen.“

„Sie sind ungehalten, lieber Aeffsor!“ entgegnete Ernst, indem er jenem mit offener, gewinnender Freundlichkeit die Hand bot. —

„Glauben Sie mir, ich erkenne Ihre große Theilnahme und Gefälligkeit im vollsten Maße an; aber ich handle wie es mir meiner Ueberzeugung nach die Pflicht vorschreibt. — Gerade weil ich der wahrscheinliche Erbe des Onkels Friedrich bin, möchte ich um keinen

Preis aus Eigennutz gegen seinen Willen und sein Gefühl handeln. Zürnen Sie mir nicht!“

Der Aeffsor schlug kräftig in die dargebotene Hand ein. „Wer, dem Sie so offen und treu ins Auge schauen, könnte Ihnen wohl böse bleiben“, sagte er gutmüthig. — „Wenn ich einen Augenblick empfindlich war, weil mir eine hübsche kleine Kriminalzerstreuung gefährdet schien, so ist's jetzt vorüber und ich gestehe Ihnen gern zu, Sie haben Recht. Heut Abend wollen wir uns in der Restauration, in der wir unsere Bekanntschaft begonnen haben, wieder treffen. Bis dahin haben Sie mit Ihrem Onkel Friedrich gesprochen, ich aber werde, das dürfen Sie mir schon erlauben, mich ein wenig nach den beiden anderen Zeugen, welche das Testament unterschrieben haben, erkundigen. Sind wir einig?“

„Vollkommen!“

Mit einem herzlichen Händedruck trennten sie sich. Der kleine Zwist hatte die schnell entstandene Freundschaft nur noch mehr befestigt. — Ernst eilte nach der Kochstraße, um den Onkel Friedrich aufzusuchen.

V.

Der Major saß, sein Pfeifen rauchend, im Großvaterstuhl. Den einen geschwollenen Fuß hatte er, dicht in Planel gewickelt, auf einen vor ihm stehenden Sessel gelegt, mit dem andern Fuß stampfte er mitunter unge-

buldig auf, wenn ein heftiger Stich in dem tranken Bein ihn peinigte.

Der alte Herr, er mochte wohl bald das 70. Lebensjahr erreicht haben, sah noch recht rüstig und munter aus. Das volle Haar der dicke weiße Schnurrbart standen vortrefflich zu dem leicht gerötheten frischen Gesicht, in welchem nur zwei tiefe um den Mund sich lagernde Falten das hohe Alter bezeichneten. Die lebendigen grauen Augen blickten noch so munter und lustig wie die des jüngsten Mannes. Er las gerade die Zeitung, als der alte Diener die Thür öffnete und ohne Meldung Ernst Bertram einführte.

Der Major blickte den Eintretenden überrascht an; im nächsten Augenblick aber erkannte er ihn. Die Pfeife flog in den Winkel, er streckte dem Reffen beide Arme entgegen und als jener auf ihn zueilte, ergriff er ihn und gab ihm einen herzhaften Kuß. „Endlich, endlich bist Du da, Du Teufelsjunge!“ rief er hocherfreut aus. „Wie lange habe ich Dich erwartet. Setz' Dich zu mir und erzähl' mir, wie es Dir geht; erst aber hol' mir 'mal wieder die Pfeife aus dem Winkel, denn wie mein alter Kriegskamerad, der Major Petäri, sagen würde: ohne die Pfeife im Maul, spricht sich's faul!“

Ernst holte gehorsam die Pfeife, diese wurde in Brand gesetzt und bald war der Major wieder in vollster Behaglichkeit; nur zuweilen trommelte er mit dem gefunden Fuß um den Schmerz zu verbeißen. Mit ein paar tüchtigen Rauchwolken, die er rudweise aus-

blies, jagte er den Schmerz jedes Mal schnell fort.

Ernst hatte sich einen Stuhl geholt und sich neben den Onkel gesetzt, er blickte theilnehmend auf das flanelumwundene Bein. „Du bist wieder krank, Onkel Friedrich?“ fragte er besorgt.

„Das Podagra, mein Junge. Das hat nichts zu bedeuten, es kommt vom Moselwein!“ Mit Stentorstimme rief er „Scholz!“ Sofort öffnete sich die Thür, der alte Diener trat ein und militärisch grüßend fragte er: „Zu Befehlen, Herr Oberst-Wachtmeister?“

„Eine Flasche Mosel und zwei Gläser!“

„Zu Befehlen!“ Scholz machte Reht und ging langsam nach der Thür.

„Nein Onkel, das geht unmöglich! Du sagst selbst, daß der Moselwein Dir schadet. Bringen Sie keinen Wein Scholz! Wir werden auch ohne Mosel vergnügt sein, Onkel.“

„Meinst Du, mein Junge? Du hast Recht; aber sieh 'mal, wenn auch der Mosel das Podagra bringt — es ist wahr, er hat den Teufel im Leibe, — so erfrischt und verjüngt er doch solche alte Sünder wie mich immer wieder. — Lieber Podagra mit, als gesunde Beine ohne Wein. Mein alter Kriegskamerad, der Major Petäri, würde sagen: Der Soff ist ein Laster, aber ein schönes Laster! Denn, unter uns gesagt, ein sonderliches Muster von Mähigkeit war der gute Petäri eben nicht. — Scholz, Du kannst lieber gleich zwei Flaschen Mosel herauf-

Der „S... eines b... zöflicher zahlen der Zin ab vor wieder nachie reichs i der Rep 400 M nächste im Ab vierle Staats reichte heute Ausgal die de richtsw lichen V und da Vor 30 bigern es 50 täglich hat F Senat des V daher Steuer Vor daß de ist mit betamm hat. V und S legenge Publizt der an zisten worden daß Ma „Eho Lieuten war. In Commu Sie w Führ meler Gründe gewant zu entz Tode I von Z und es Wohlst beitrere Prüfun pflichter War er zu blei aufgabe weiene schlieu entleide als der ler's tr nisteng Leiter, anderer Mitglie hoten marjch, „S... zögert schwind wußte Befehl lachend Willen mit Dir Du Di „E... es nich wie m wie L die Tr hübsche muß ihn ge „S... Aber e Dich?“ „D... lächeln De einem glaube Schwä winisch Kriegs nuten schadet hören.

Frankreich.

Der Monarchist Hervé de Rohaut führt im „Soleil“ aus, daß nach der Aufstellung eines bewährten Nationalökonomien die französischen Steuerpflichtigen heute drei mal mehr zahlen als im Jahre 1830. Damals sprach der Finanzminister das bekannte Wort: „Gut ab vor dieser Milliarde. Man wird sie nicht wiedersehen.“ Nach der Milliarde der Monarchie kamen die zwei Milliarden des Kaiserreichs und auf diese folgten die drei Milliarden der Republik. Heute ist man bei 3 Milliarden 400 Millionen angelangt, und wenn die nächste Kammer nicht sparsamer ist als die im Abzug begriffene, so wird man bald die vierte Milliarde erreichen. Die Zinsen der Staatsschuld, welche gegen Ende des Kaiserreichs 594 Millionen betrug, beziffert sich heute auf 1250 Millionen. Die Heeresausgaben verschlingen 623 statt 423 Millionen, die der Marine 259 statt 141, das Unterrichtsweisen 211 statt 54 Millionen, die öffentlichen Arbeiten 214 statt 183, die Verwaltung und das Steuerwesen 389 statt 245 Millionen. Vor 30 Jahren hatte Frankreich seinen Gläubigern monatlich 49 1/2 Millionen, heute hat es 500 Millionen, d. i. 3 1/2 Millionen täglich zu entrichten. Der Krieg von 1870/71 hat Frankreich nach der Berechnung des Senators Boulanger, Generaloberster des Senats, 11 Milliarden gekostet und daher das Meiste zu der Erhöhung der Steuerlast beigetragen.

Von verschiedenen Seiten wird bestätigt, daß der Selbstmörder Robert Durieu identisch ist mit dem Spitzel Lemercier-Picard, der den bekannten „Oto-Brief“ an Rochefort verkauft hat. Mehrere Blätter behaupten, Polzei und Staatsanwalt bemühten sich, die Angelegenheit zu verschleiern. — Die bekannte Publizistin Séverine erzählt in der „Gronde“ der angebliche Robert sei von Geheimpolitikern des Generalstabes streng überwacht worden, und spricht die Ueberzeugung aus, daß Robert ermordet worden sei. Nach dem „Echo de Paris“ war Robert ein entlassener Lieutenant, der als Geheimagent angestellt war.

Amerika.

In Ohio hat Joeben die berühmte deutsche Communisngemeinde Zoar ihr Ende gefunden. Sie war im Jahre 1817 von einer unter Führung des Lehrers Joseph Michael Bäumler stehenden Schaar Würtemberger gegründet worden, die aus Deutschland ausgewandert waren, um religiöser Verfolgung zu entgehen. Bäumler war bis zu seinem Tode 1863, der Leiter der 5-600 Bewohner von Zoar, die sich „die Separatisten“ nannten und es durch unermüdblichen Fleiß zu großem Wohlstande brachten. Der Gemeinde konnte beitreten, wer wollte, aber er mußte ein Prüfungsjahr dabei verbringen und sich verpflichten, für das Allgemeinwohl zu arbeiten. War er nach Ablauf des Probejahres gesonnen zu bleiben, so mußte er sein Privateigentum aufgeben. Die ursprünglich verboten gewesene Ehe wurde später gestattet; die Eheschließung war ihres kirchlichen Charakters entkleidet. Der ledige Stand galt für heiliger als der Ehestand. Nach dem Tode Bäumlers trat allmählich ein Verfall der Communisngemeinde ein. Es fehlte der kräftige Leiter, dann auch verleitete das Näherliegende anderer weltlich gesinnter Ortschaften viele Mitglieder zum Abfall.

„Schnell holen und eine in Eis stellen, jetzt aber marsch, Marsch!“

„Scholz, der unschlüssig an der Thür gezögert hatte, verschwand mit höchster Geschwindigkeit, Ernst hielt ihn nicht zurück, er wußte wohl, daß gegen den einmal ertheilten Befehl keine Reklamation zulässig sei, — lachend sagte er: „Ich muß Dir schon den Willen thun, Dntel, und ein Glas Mosel mit Dir trinken; aber unredlich ist es doch, daß Du Dich nicht mehr schonst.“

„Ein paar Flaschen, mein Junge, ich thue es nicht anders und Du weißt wohl, ich bin, wie mein Freund Petäri sagen würde, slätisch wie Bütgens Kuh, die wollte nämlich nicht die Treppe herauf. Dabei fällt mir aber eine hübsche Geschichte ein, die ich Dir erzählen muß. — Mein Freund Petäri, — Du hast ihn genannt?“

„Nein Dntel, ich hatte nicht die Ehre.“

„Schade. Er war ein prächtiger Kerl! Aber erwähnt habe ich ihn wohl schon gegen Dich?“

„D ja, mitunter, Dntel“, bestätigte Ernst lachend.

Der Major erwiderte das Lächeln mit einem lustigen Blick. „Satansjunge, ich glaube, Du machst Dich lustig über die Schwäche Deines alten Dntels für diesen verwünschten Petäri, der mir, wie mein alter Kriegstamerad Petäri sagen würde, alle Minuten zwischen die Zähne kommt. Aber es schadet nichts, die Geschichte mußt Du doch hören. Mein alter Kriegstamerad Petäri

Aus Nordalbingiens Vergangenheit.

Nachdruck verboten!

— Fortsetzung. —

Das Geschlecht der Billinger ist ausgestorben; Adolf I. v. Schauenburg hat die Herrschaft über die Grafschaft Holstein angetreten; aber unter seinen Nachfolgern, Adolf II. u. III. ist die Macht der Dänen erstarkt und 1202 übernimmt Knud VI. die Herrschaft über Nordalbingien. Ihm folgte im gleichen Jahre Waldemar II. der Sieger. Adolf III. lebt in der Fremde und stirbt 1225, ohne das Erbe seiner Väter wieder erlangt zu haben; aber sein Sohn ist inzwischen ein blühender Jüngling geworden und 1227, den 25. Juli rang er auf der Haide mit Waldemar um der Väter Erbe. Heiß brannte die Sonne am Tage Maria Magdalena auf die Haide bei Bornhövede; scharf ermateten wollten die Holsteiner und die Männer des Schauenburgers. Schon weichen die beiden Flügel des deutschen Heeres, aber im Mittelstreifen hielt der junge Graf Adolf IV. stand und als er sah, daß die Seinen auch in seiner Abwesenheit nicht weichen würden, eilte er von einem Ende des Heeres zu andern und belebte den sinkenden Muth und die ermatteten Kräfte seiner Krieger. Als sich dann die Dithmarscher auf die Seite Adolf IV. stellten, war der heiße Tag entschieden. Waldemar war geschlagen; schwer verwundet ritt er auf dem Roß eines deutschen Ritters (Adolf IV. soll es der Sage zufolge gewesen sein) am späten Abend in Kiel ein. Die Dänen verzichteten nach dem Tode von Bornhövede endgiltig darauf, ihre Herrschaft über Holstein auszuüben. Erleichtert wurde dieser Erfolg durch den Umstand, daß inzwischen Schleswig und Dänemark in ein loederes Verhältnis getreten waren und nicht lange darnach in Erich Plogpenning und Abel zwei Herrscher erhielten. Wohl trat Abel, der Brudermörder, die Herrschaft über beide Länder an; aber er nannte sich schon König von Dänemark und Herzog von Südjütland (Schleswig) auf kurze Zeit unter die Herrschaft Gerhards des Großen und wenn auch der König Waldemar, 1326 bis (1330) 1365, Schleswig bald wieder in Besitz nahm, so hatte er doch in der Waldemarischen Konstitution von 1326 mit Zustimmung des Reichsrathes bestimmt, daß Schleswig und Dänemark nie wieder unter einem Herrscher vereinigt werden dürften.

Außerdem hatte Gerhard d. Gr. bei seinem Rücktritt vom Herzogthum Schleswig 1330 für sich und seine Nachkommen das Erbfolgerecht für Schleswig erworben. Schon 1375 starb das Geschlecht der dänischen Könige mit Waldemar Atterdag, gleichzeitig mit dem der Schleswighischen Herzöge aus, und Schleswig und Holstein wurden vereinigt unter einem Zweige des übrigen verwandten Hauses der Schauenburger. Doch auch dieses Geschlecht war in den angesehensten Zweigen dem Aussterben nahe. Das dänische Königsgehlcht herrschte in Nachkommen der Frauenlinie noch bis zum Jahre 1448; während dieser Zeit wurde 1439 Adolf VIII. noch förmlich mit Schleswig belehnt und als rechtmäßiger Herrscher dieses auch von den Dänen anerkannt. Doch lehnte derselbe, Adolf VIII., die ihm angebotene dänische Krone ab und verschaffte sie seinem Neffen Christian von Oldenburg gegen den Verzicht auf jegliche Lehnsobershoheit von Seiten des dänischen Königs.

„Das hat er mit der strengsten militärischen Pünktlichkeit in Exerziertakt, dann machte er vorchriftsmäßig Kehrt und marschierte im langsamen Schritt zur Thür hinaus. Ernst sah ihm freundlich nach. „Er ist doch noch ganz der alte Scholz, wie ich ihn seit meinen Knabenjahren kenne.“

„Ist's und wird's auch bleiben sein Leben lang. Er hat, wie mein Freund Petäri sagen würde, alle Eigenschaften eines guten Bedienten, er ist unvergleichlich gesund, unvergleichlich treu und unvergleichlich dumm! Wir haben uns zusammen gewöhnt und können nun nicht mehr voneinander lassen; als ich noch ein junger Lieutenant war, trat er als Bursche bei mir ein, seitdem ist er bei mir, die alte, gute treue Seele! Stoß' an, Ernst, er soll leben, es giebt nicht viele so wie er!“

Sie stießen an. Der Major füllte die Gläser von neuem, dann wendete er sich plötzlich zu seinem Neffen mit einer unerwarteten Frage: „Hast Du Deine Schulden bezahlt, Ernst?“

„Wie kommst Du zu der Frage, Dntel?“ entgegnete Ernst ein wenig empfindlich.

„Mein Junge, das ist so meine Art, Du mußt sie ja kennen. Wie ich mich freue, daß ich Dich wieder habe, siehst Du; jetzt aber will ich auch mehr von Dir wissen als ich aus Deinen paar kurzen Briefen ersehen konnte. Ich bin kein Philister, das weißt Du, nun also heraus mit der Sprache! Schenke mir reinen Wein ein, Junge, wenn Du willst, daß ich Dich nicht nur lieb haben, sondern

Schon 1459 starb das Geschlecht Gerhards d. Gr. aus, und Christian erhielt 1460, wenn auch nicht ganz ohne Winkelzüge, die Erbschaft, welche Schleswig und Holstein mit Ausnahme der Grafschaft Rantau und der Herrschaft Pinneberg umfaßte; der letztere Theil blieb noch bis zum Jahre 1640 im Besitze eines Zweiges der Schauenburger und wurde erst in dem genannten Jahre mit den andern Ländern vereinigt. Der Erfolg Christians ist für Deutschland von um so größerer Bedeutung, als, falls die Schauenburger Holstein erhalten hätten, Schleswig den Bestimmungen aus dem Jahre 1330 wohl an Christian gefallen wäre. Für Deutschland wäre dieses Land wohl verloren gewesen. Die Hundigungsurkunde von 1460 besagt ausdrücklich, daß Schleswig und Holstein (jetzt auch ein Herzogthum) nur in Personal-Union mit Dänemark verbunden seien, und daß die Herzogtümer bei dem Aussterben des Mannestammes bis auf eine Person, ihren Herzog selber wählen sollten. Zwar nahmen die Nachkommen Christians noch vielfach Theilungen vor, aber die „Doppeldeide unter einer Krone Dach“ blühte fröhlich auf, „up ewig ungedeelt“ sollten die Lande nur deutsch bleiben.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein frecher Postraub ist am Mittwoch Abend in Breslau verübt worden. Der 17 Jahre alte Holzbildhauer Stehn forderte an einem Schalter des Postamts X am Matthiasplatz zu ei Zehnpennigmarken. Als der Schalterbeamte nach den Heft mit den Marken griff, riß Stehn durch das Schalterfenster zwei Geldschwingen, von denen die eine 8000 Mk. in Papier, die andere etwa 2000 240 Mk. in Gold wurden trotz der Dunkelheit sofort gefunden. Durch Schutzleute wurde der Theil des Plages, wo das Geld verstreut lag, abgeperrt, um Unberufene fernzuhalten. Der größte Theil des Geldes dürfte wiedergefunden werden.

Auf dem Schießstande erschossen. Aus Glas wird gemeldet: Auf den Schießständen am Buhnerge hat sich ein Unglücksfall ereignet. Der Füsiliär Ulrich der 7. Kompanie des 38. Regiments hatte Dienst an der Scheibe. Als ein Mann mit geladenem Gewehr schon in Anschlag lag, trat Ulrich noch einmal hinter die Scheibe. In demselben Augenblick drückte der zielende Soldat ab. Ulrich, dem die Kugel durch die Schläfe ging, war sofort todt.

Ein Sohn, der für seinen Vater eine Frau sucht. Im „Leipz. Tgbl.“ ist zu lesen: „Suche für meinen Vater mit ruhigem Geschäft, streng solider Mann, eine ältere alleinlebende Wittve oder Fräulein mit etwas Baarvermögen. Offerten mit Angaben der Verhältnisse unter ...“ Daß der Sohn für den Vater eine Frau und zugleich auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege sich eine Mutter sucht, daß ist alles Mögliche. Besonders hübsch ist von dem getreuen Sohne,

daß er seinen Vater für einen „streng soliden Mann“ erklärt.

Erlaubte Kritik. Der Redakteur Rudolph Quandel in Bochum hatte in der Kritik eines Urtheils im „Rheinisch-Westphälischen Tageblatt“ geschrieben, es sei vielfach die Ansicht verbreitet, katholische Richter mit ausgesprochen ultramontaner Gesinnung könnten in rein protestantischen Dingen nicht unbefangenen urtheilen. In dieser Aeußerung erblickte der Gerichtspräsident eine Beleidigung der Richter, und die Staatsanwaltschaft gab seinem Strafantrag Folge. Nach einstündiger Berathung sprach der Gerichtshof den Redakteur Quandel von der Anschulldigung der Beleidigung frei unter Ueberrahme der Kosten auf die Staatskasse. Der Vorsitzende, Landgerichtsrath Stöder, führte bei der Begründung des freisprechenden Urtheils aus, daß es keinem Staatsbürger verwehrt werden könnte, ein richterliches Urtheil einer Kritik zu unterziehen. Es seien zwar einige Redewendungen etwas scharf ausgefallen, doch müsse dem Angeklagten darin Glauben geschenkt werden, daß ihm die Absicht einer Beleidigung ferngelegen habe. Der Gerichtshof sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Grenzen einer erlaubten Kritik nicht überschritten seien, weshalb Freisprechung habe erfolgen müssen.

Unwetter. Aus Zellerfeld (Oberharz), 3. März, wird berichtet. Seit 36 Stunden herrscht hier bei 4 Grad Kälte ein fürchterlicher Schneesturm. Die Chaussee Torfhaus-Braunlage ist fast vollständig verweht. Die Schneewehen erreichen die Höhe von 3 Metern. Begearbeiter sind thätig, die Chaussee streckenweise auszufahren, damit der Postverkehr erhalten bleiben kann. Die Post Braunlage-Harzburg erleidet bedeutende Verspätungen. Die Pferde versinken im Schnee; die Post muß wiederholt aus dem Schnee herausgegraben werden.

Frauen und Mädchen,

welche an Verstopfung leiden und hierdurch über Herzklappen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, Zittern, Appetitlosigkeit u. dgl., sollten dem Rath erfahrener Aerzte folgen und nur die von Professoren der Medicin geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen anwenden, welche alle ähnlichen Mittel übertreffen und sich als das angenehmste, zuverlässigste, billigste und unschädlichste Hausmittel seit Jahrzehnten bewährt haben. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken.“

Die Bestandtheile der achten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe Aloe, Abjynth, je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 1 Gr., dazu Gentian- und Bitterklee-pulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Zur Wäsche:

Prima Seife, grüne Seife Pfd. 15 Pf., Soda, prima Pfd. 4 Pf., Henkel Bleichsoda, 1 Packet 12 Pf., Bleichwasser, Flasche 10 Pf., Waisensärke, Seifenpulver, Waschholz, Seifenwurzel, Panamajphäne, Waschblau, Essive Phenix, Seifenstein, Pottasche, Eau de Javotte, Benzin, Weinsflasche 30 Pf., Stoff- und Aufbürstfarben, Crème-farbe.

auch achten soll! — Wie steh's mit den Schulden?“

Es lag ein Ernst in der Sprache des alten Mannes, welcher den lustigen Soldaten nur selten und bei besonderer Veranlassung eigen war. Dann erwähnte er auch den alten Kriegstameraden Petäri niemals. — Ernst sah finster zu Boden: „Ich glaube, Du hättest mir diese Frage ersparen können, Dntel“, sagte er mißmuthig.

„Offene Antwort, mein Junge, keine Umschweife! Das bitte ich mir aus.“

„Ich hatte gehofft, Du würdest, ohne mich zu fragen, wissen können, was ich gethan habe!“ fuhr Ernst fort, indem er den Dheim mit vorwurfsvollem Blick musterte. — „Da Du aber eine Antwort haben willst, sollst Du sie bekommen. — Sobald ich mündig geworden war, wendete ich mich sofort an meinen früheren Vormund und erklärte ihm, Charlottenruh müsse verkauft werden, damit meine Schulden bezahlt würden. — Er nannte das eine jugendliche Unbesonnenheit. Meine Gläubiger hätten gar keine Berechtigung zu ihren Forderungen, diese seien gesetzlich durchaus ungiltig, da ein Minderjähriger keine rechtsverbindlichen Schulden machen könne.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortl. für die Redaktion: G. Biese in Ahrensburg Druck u. Verlag von G. Biese in Ahrensburg u. Altrahsfeldt

Anzeigen.

Dankagung.

Für die bewiesene Theilnahme bei dem Ableben und der Bestattung des Gemeinbedieners Schröder, für die reiche Kranzspende und den verschiedenen Vereinen für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte, sage ich im Namen des hinterbliebenen Entfels hierdurch herzlichsten Dank.
Ahrensburg, 8. März 1898.

Frau Wwe. Behndk.

Holz=Auktion.

Mittwoch, den 16. März 1898, werden im Forstrevier Hagen folgende Holzeffekten, als:

- ca. 70 Cavel. starkes Bauholz,
- ca. 150 Cavel. Latten und Riede,
- ca. 20 Am. Weichholz u. 10 Haufen Weichholzbüsch,
- ca. 20 Haufen starkes Fichtenbüsch

unter den im Termin zu verlegenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

Anfang der Auktion:

Vorm. 10 Uhr.

Verammlungsort:

Am sog. rothen Baum.

Ahrensburg, den 8. März 1898.

Lemcke, Gutsinspektor.

Zur Anfertigung

künstl. Gebisse, Reparaturen derselben, Plombieren, Nervtöden, Zahnausziehen, auch schmerzlos, und Zahnreinigen hält sich bestens empfohlen
G. Fehr,
Zahntechniker, Ahrensburg, Lohse 1, 1. Etage.

Sicheren Erfolg

bringen die allgemein bewährten

Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh, u. schlechtem, verdorbenen Magen ächt in Packeten a 25 Pfg. bei Aug. Prahl in Ahrensburg.

Bilanzkartoffeln,

frühe Abaster, lange, 3tr. 5 Mt., empfiehlt
H. Schmidt, Gärtner,
Ahrensburg, Hamb. Straße 80.

Geräucherte Schinken

zu Kauf gesucht, bezahle 75 Pfg. per Pfund.
H. Westphal, Ahrensburg, Hamburgerstraße 56.

Zahnarzt Schmidt Oldesloe,

hält jeden Donnerstag von 8 bis 11 Uhr Sprechstunden in Ahrensburg bei Fräul. Wall.

Wer

irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wende sich an den bekannten Haus- und Gütermatter Neumünster
Aug. Studt,
Bahnhofstraße 36.

Zuckerfabrik Oldesloe.

Wir bieten für diese Campagne 80 Pfg. pro Centner reine

Rüben bei Gratisrückgabe von 50 pCt. Schnitzel, Frachtschädigung bis zu 15 Mark für 200 Centner für Rüben und Schnitzel und bis zu 25 pCt. Schmutz. Zahlung nach Vereinbarung in Raten, oder nach Schlußlieferung.

Anmeldungen nimmt entgegen

Zuckerfabrik Oldesloe. [G. m. b. H.]



Die Schuh- u. Stiefel-Handlung

von **C. Hittcher,**

Bahnhof - Alt-Rahlstedt

empfiehlt sich dem geehrten Publikum zum Einkauf von gutem und billigem Fußzeug:

- Herren-Stiefeletten, aus einem Stück von 8,50 Mk.
 - Herren-Zug- und Schnürschuhe von 5,50 Mk. an,
 - Rindlederne Herren-Arbeitschuhe von 4,50 Mk.
 - Damen-Zugstiefeletten von 5 Mk. an
 - Damen-Knopfstiefel von 7 Mk. an,
- sowie sämtliche

Kinder-Fusszeuge zu soliden und billigen Preisen.

Konfirmanden-Stiefeln

für Knaben und Mädchen in solider Waare billigst.

Anfertigung nach Maß; und Reparaturen prompt und billig.

Gedenkfeier

der

50jährigen Wiederkehr

des Tages der

Erhebung Schlesw.-Holst.

am 24. März 1898.

Programm:

Am Vorabend, den 23. März, Abends 8 Uhr: Illumination und Fackelzug, nach Schluß: Zwanglose Zusammenkunft im Lokale des Herrn Schierhorn.

Am 24. März, Morgens: Bekräftigung der Gedenktafel in der Kirche und des Denksteins auf den Gräbern der Kampfgenossen von 1848/51 auf dem neuen Friedhof.

Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in der Kirche.

Nachmittags 2 Uhr: Antreten der Vereine zum Festzuge in der Großen Straße vor der Post, Pflanzung der Doppelreihe, Festzug durch den Ort.

Nachmittags 4 Uhr: Festessen mit Damen im „Hotel Lindenhof“, a Couvert 2 Mt.

Abends 7 Uhr: Ball in „Hotel Stadt Hamburg“ und „Schadendorffs Hotel“. Nur Inhabern von Festkarten ist der Zutritt gestattet.

Festkarten a 50 Pfg., wofür eine Dame frei.

Eintrittskarten für Damen 30 Pfg., Tanzabonnement 60 Pfg.

Da der Ueberschuß der Veranstaltung zur Bildung eines Unterstützungsfonds für bedürftige Veteranen von 1848/51 benutzt werden soll, bitten wir um rege Betheiligung.
Ahrensburg, den 8. März 1898.

Der engere Ausschuß:

Ziese. Eggers. Henze. Stahmer.
Gosch. Krüger. Duchow.

In Ahrensburg, in nächster Nähe vom Bahnhof, an der neuhaufierten Manhagener Allee, welche in ca. 10 Min. nach den Hamburger Waldungen führt, sind schön gelegene

Bauplätze

in jeder gewünschten Größe billig zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilen die Hausmänner:

Dr. Wentzel & Gutkäse

Hamburg.

Heinrich Peemöller

Ahrensburg.

Zur Anfertigung künstlicher Gebisse, und zu Reparaturen derselben, sowie Plombieren, Nervtöden, Zahnziehen u. Zahnreinigen (auch schmerzlos) hält sich bestens empfohlen

Carl Fick,

prakt. Zahntechniker.

Sprechstunden: Dienstags von

2-5 Uhr Nachmittags in der Expedition des „Lokal-Anzeigers“ Alt-Rahlstedt a. Bahnhof.

Malton-Tokayer
Malton-Sherry
per Flasche 2 Mk.
empfiehlt
Ahrensburg. **E. Pahl.**

Drogerie Alt-Rahlstedt, M. Cropp.
Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und streichfertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Parquet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.
Ferner
Thee in verschiedenen Sorten, — von Houtens Cacao, — ff. Salzfisch — Liebig's Fleischextract, — sämtliche Gewürze unter Garantie reiner ff. rekt. Spirit. — Brennspirit. — Medizinalweine.
Sowie
Parfümerien und Toiletten-Seifen, — sämtliche Artikel zur Wäsche zu den billigsten Preisen.

Heinrich Westphal, **Ahrensburg,**
Manhagener Allee.
Schuhmachermeister,
Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigten
Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen.
Zur Konfirmation empfehle alle Arten
Stiefeln für Knaben und Mädchen zu billigsten Preisen

Hotel Schadendorff. Allergrößtes
Theater u. Circus.
Auf der Durchreise nach Kopenhagen.
Am Sonntag, den 13. März 2 große Vorstellungen, die erste Nachmittags 4 1/2 Uhr, die zweite Abends 8 Uhr.
Preise der Plätze: Sperrig 1 Mt., 2. Platz 60 Pfg., Gallerie 30 Pfg., Kinder zahlen auf den ersten zwei Plätzen die Hälfte.
Montag, 14. März, Abends 8 Uhr: **Abchieds-Vorstellung.** Hochachtungsvoll
A. Ahlers,
Besitzer von Fürstl. u. Königl. Hofdiplomen.

Gratulationskarten zur **Konfirmation** empfiehlt in reicher Auswahl
J. P. Möller,
Alt-Rahlstedt, a. Bahnhof

Im Saale Hotel Stadt Hamburg Ahrensburg.
Auf vielseitiges Verlangen findet
Sonntag, den 13. März, noch eine außergewöhnliche
Brilliant-Zauber-Soiree
statt vom Direktor
KORITZKI,
der weltberühmte Zauberer u. Geistesbeschwörer.
Preise der Plätze:
1. Platz 50 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., Kinder die Hälfte.
Anfang 8 Uhr. Einlaß 1/2 8 Uhr.

Wandsbeker Stadttheater.
Dienstag, den 15. März 1898.
21. Abonnementvorstellung der Mitglieder des Harburger Stadttheaters.
22. Gesamt-Gastspiel der Mitglieder des Harb. Stadttheat. Direktion Hugo Gerlach.
Zur Vorfeier von Henrik Ibsen's 70. Geburtstage.
Die Frau vom Meer
Schauspiel in 5 Akten von Henrit Ibsen.
J. T. L. Reiser.

Zungenleiden u. Asthma, sowie alle Krankheiten des Halses u. der Luftwege heilt nach 100-jähriger bewährter Methode der Lehrer **Suersen, Altona, Gr. Westernt. 461.** Sprechzeit: Mittw., Sonnabends 2-4, Sonntags 10-3 Uhr.

Gesucht zum 1. Mai d. J. ein Mädchen für Hausarbeit und bei Kindern von Frau Duchow, Ahrensburg, beim Weinberg 2

Kreisarchiv Stormarn V 6

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19